

Hans Lemberg/Michaela Marek/Zdeněk Beneš u.a. (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 16), Klartext Verlag, Essen 2009, 449 S., geb., 34,95 €.

Seit ihrer Gründung 1990 widmet sich die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission der Aufarbeitung der gemeinsamen Konfliktgeschichte. Im Rahmen dieser Beschäftigung ist auch der vorliegende Band entstanden, in dem die Beiträge der Jahrestagung von 1999 zusammengefasst werden. Zum ersten Mal hat sich die Historikerkommission einem dezidiert außenpolitischen Thema zugewendet, indem sie die deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen im System der internationalen Politik in den Mittelpunkt rückt. Das Ziel sei dabei, so die Herausgeber, die Perspektive auf das Verhältnis von Deutschen, Tschechen und Slowaken zu erweitern, das meist auf die binnenstaatlichen Aspekte der Nationalitätenproblematik reduziert werde (S. 12). Dass die Außenpolitik hingegen einen nicht zu unterschätzenden Faktor in diesen Beziehungen darstellte, belegen die allesamt von renommierten Forschern stammenden Aufsätze auf eindrückliche Weise. Sie machen die verwickelten und in steter Bewegung befindlichen machtpolitischen Verflechtungen anschaulich, in denen die Tschechoslowakei sowohl Mitspieler als auch Verhandlungsmasse war.

Drei der zahlreichen ‚8-er Jahre‘ in der tschechischen Geschichte bilden das Skelett des Bandes. Während die Entstehung der ersten tschechoslowakischen Republik 1918 den Ausgangs- und der kommunistische Putsch von 1948 den Endpunkt des behandelten Zeitraums markieren, erscheint das Jahr 1938 mit dem „Münchener Abkommen“ als zentraler Wendepunkt in der Dramaturgie: Bis dahin hatte die Tschechoslowakei als unabhängiger Staat agiert, danach bestand sie nur noch als Interessensphäre der Kriegsparteien mit einer politischen Elite im Exil. Um ihrem Fall gerecht zu werden, genügt es demnach nicht, klassische zwischenstaatliche Diplomatiegeschichte zu betreiben. Jan Křen fordert deshalb in seinem eröffnenden Beitrag, auch nicht staatliche Akteure und vordergründig unpolitische Kontaktfelder einzubeziehen (S. 13). Er selbst zeichnet das langsame Auftauchen der „böhmischen Frage“ auf der Agenda der deutschen und österreichischen Politik seit 1848 bis zur Erlangung der Eigenstaatlichkeit differenziert nach und bezieht Kontakte auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ein.

Ein erster Block thematisiert anschließend die Verzahnung von nationaler Interessenpolitik und zwischenstaatlichen Abkommen in der Zwischenkriegszeit. Zwei Motive, die sich durch den gesamten Band ziehen, werden bereits hier deutlich sichtbar: Das außenpolitische Handeln der neu entstandenen kleinen Tschechoslowakei und des Kriegsverlierers Deutschland waren untrennbar miteinander verflochten bei gleichzeitig konträren Zielsetzungen. Die Maxime der Tschechoslowakei bestand in der Konsolidierung der Nachkriegsordnung durch ein System kollektiver Sicherheit, Hauptverfechter dieser Linie war der Außenminister und spätere Präsident Edvard Beneš. Eduard Kubů analysiert dessen unermüdlichen Einsatz im Völkerbund, der in den Augen von Beneš der Garant dieser neuen Ordnung war, jedoch 1938 die Zerschlagung der Tschechoslowakei nicht verhinderte. Einen weiteren Baustein der multilateralen Sicherheitsarchitektur stellten die Verträge von Locarno dar. Laut Peter Krüger gelang es zunächst, Deutschland darin einzubinden. Allerdings habe die Friedensordnung nur so lange Bestand gehabt, wie Deutschland sie stützte. Mit der Radikalisierung der deutschen Innenpolitik sei auch der außenpolitische Konsens zerstört worden. An diesem Punkt setzt Jindřich Dejmek an, der die tschechoslowakische Außenpolitik der 1930er Jahre gegenüber Deutschland untersucht und dabei nachzeichnet, wie ihre Spielräume im Angesicht der deutschen Expansionsbestrebungen in den Jahren vor 1938 immer geringer wurden. Dejmek bewertet das tschechoslowakische Handeln positiv, das Scheitern sei unter dem Druck von NS-Deutschland sowie angesichts der Haltung der Westmächte

dennoch unabwendbar gewesen. Einem Hauptkonfliktpunkt der Zeit sind zwei sich sehr gut ergänzende Aufsätze gewidmet. Sabine Bamberger-Stemmann untersucht den Minderheitenschutz in den Friedensverträgen, Bohumila Ferenčuhová im Völkerbund und die tschechoslowakische Haltung dazu. Die große Kompromissbereitschaft, die die Tschechoslowakei auch hier an den Tag legte, konnte ihre Sicherheit jedoch nicht dauerhaft gewährleisten.

Die Zäsur von 1938 besiegelte die allmähliche Verschiebung der außenpolitischen Gewichte zuungunsten der Tschechoslowakei. Der bis 1939 bestehende Rumpfstaat war nun von ausländischen Garantien abhängig und zur Neutralität gezwungen, wie Valerián Bystrický analysiert. Aus dem ehemaligen Verbündeten war ein Verliererstaat geworden, für den sich niemand mehr ernsthaft verwendete. Diesen Eindruck stützen auch die Beiträge von Yvon Lacaze und Edita Ivaničková, die sich der französischen beziehungsweise britischen Haltung zur Tschechoslowakei nach dem „Münchener Abkommen“ widmen. Während sich der Slowakische Marionettenstaat zur Sicherung seines Fortbestands eng an Deutschland anlehnte, sich damit letztendlich aber verkalkulierte, so Ivan Kamenec, setzten sich die tschechischen Exilpolitiker unermüdlich für die Wiederherstellung ihrer Republik ein. In diesem Zusammenhang wurde auch der Plan, ein Bündnis mit der Sowjetunion einzugehen, wiederbelebt. Vladislav Moulis bewertet diesen Schritt kritisch, da Beneš sich gegenüber Stalin sehr entgegenkommend gezeigt und so bereits die Eingliederung in den sowjetischen Block eingeleitet habe.

Die von Moulis betitelte „Wendung nach Osten“ führt den Leser in den aufkommenden Ost-West-Konflikt. Ein entscheidender Schritt bei der Blockbildung war die auf sowjetischen Druck hin erfolgte Ablehnung des Marshallplans, nachdem die Tschechoslowakei (ebenso wie Polen) zunächst zugesagt hatte. Slavomír Michálek betont, dass dies als Testfall für die zukünftige Art der Auseinandersetzung im geteilten Europa gedient habe. Dass die Ziele der beiden politischen Lager schon bei Kriegsende einander diametral entgegengerichtet waren, betont Manfred Knapp in seiner Analyse der amerikanischen Europapolitik. Obwohl die USA zuoberst an der „Eindämmung“ des sowjetischen Einflusses interessiert waren, besaßen sie für das östliche Europa kein klares Konzept. Auch innerhalb des westlichen Lagers herrschte in dieser Frage keine Einigkeit. Die Unstimmigkeiten zwischen USA und Großbritannien begünstigten die Durchsetzung der sowjetischen Position. Den Rückzug der Tschechoslowakei vom Marshallplan bezeichnet Vladimír Nálevka deshalb als logische Konsequenz des amerikanischen Desinteresses an der Region (S. 371).

Die endgültige Einbindung in den Ostblock erfolgte in der Tschechoslowakei mit dem kommunistischen Umsturz im Februar 1948. Vilém Prečan analysiert detailliert die internationalen Implikationen dieses Ereignisses. Die alarmierten, jedoch hilflosen Reaktionen des Westens wie auch die Verständigung der neuen tschechoslowakischen Führung mit Moskau waren Ausdruck der in wenigen Jahren erfolgten Polarisierung Europas und der Welt in zwei antagonistische politische Lager. Die Suche nach Sicherheit bestimmte hier nach wie vor die tschechoslowakische Außenpolitik. Allerdings hatten sich deren Selbstverständnis und Bezugspunkte in nur wenigen Jahrzehnten grundlegend geändert.

In der Zusammenschau ergeben die Beiträge auf gut lesbare Art ein vielschichtiges Bild der tschechoslowakischen beziehungsweise mitteleuropäischen internationalen Beziehungen in einer (im Titel etwas euphemistisch so bezeichneten) „stürmischen Zeit“. Sie umfasste bloß 30 Jahre, aber eine Vielzahl an außenpolitischen Ausnahmesituationen, die das deutsch-tschechisch-slowakische Verhältnis prägten. Das Konzept des Bandes kann als gelungen bezeichnet werden. Lohnenswert könnte ebenso sein, den von Křen vorgeschlagenen Ansatz in Richtung der derzeit sehr produktiven Kulturgeschichte der Außenpolitik zu erweitern. Auf diese Weise könnten die hier untersuchten Verständigungsversuche und die Gründe für ihr Scheitern möglicherweise noch besser verstanden werden.

Bianca Hoenig, Basel

Zitierempfehlung:

Bianca Hoenig: Rezension von: Hans Lemberg/Michaela Marek/Zdeněk Beneš u.a. (Hrsg.), Suche nach Sicherheit in stürmischer Zeit. Tschechen, Slowaken und Deutsche im System der internationalen Beziehungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 16), Klartext Verlag, Essen 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81391>> [25.10.2012].